

mit der Einsprossung der Pocken; sie kan, bey dem gemeinen Volk, nicht anders als in Hospitälern Nutzen schaffen.

Fünfzehndes Capitel.

Von dem hitzigen Fieber.

§. 230. Fast alle Krankheiten, welche ich bisdahin abgehandelt habe, rühren von einer Entzündung des Geblüts her, worzu sich eine Entzündung eines besondern Theils, oder ein Gift, welches ausgeleert werden muß, gesellet. Wenn das Geblüt sich heftig entzündet, ohne daß ein besonderer Theil angegriffen werde, entstehet die Krankheit, welche wir das hitzige Fieber nennen.

§. 231. Die Kennzeichen desselbigen sind, ein harter und dabey voller Puls, welcher in dieser Krankheit merklicher ist als in allen andern; eine starke Hitze, ein heftiger Durst, eine außerordentliche Tröckne der Augen, der Nase, der Lippen, der Zunge, und des Halses; ein heftiger Kopfschmerz, und zuweilen in den wiederholten Anfällen des Fiebers, welche alle Abend beträchtlich sind, Verwirrung der Sinnen; ein in etwas beschwerliches Athemholen, sonderlich in den fiebrischen Anfällen, mit einem
von

von Zeit zu Zeit sich äussernden Husten, doch ohne Schmerz in der Brust und ohne Auswurf; der Leib ist verstopft; der Harn roth, hitzig und in gerinaer Menge; ein Aufsuchen, besonders wenn der Kranke einschläft; sehr wenig oder gar kein guter Schlaf; hingegen, bald allemahl eine Art von Schlummer, welcher den Kranken für dasjenige, was um ihn her geschieht, so wie in Aufsehung seines Zustands, ziemlich gleichgültig macht; zuweilen ein wenig Schweiß; gemeinlich aber eine sehr trockne Haut; Schwachheit; wenig oder kein Geschmack und Geruch.

§. 232. Diese Krankheit nimmt, wie alle von Entzündung herrührende Krankheiten, ihren Ursprung, von den Ursachen der Verdickung des Geblüts, und vermehrter Bewegung desselbigen. Dergleichen sind Ausschweifung in der Arbeit; allzuheftige Hitze, übertriebenes Wachen, Mißbrauch des Weins oder anderer hitzigen Getränke, eine lang anhaltende Trockne der Luft, Ausschweifungen von allerley Arten, hitzige Nahrungsmittel.

§. 233. Man muß 1. den Kranken alsobald zu der Lebensordnung verweisen, und ihm nicht mehr als alle 8. Stunden einmahl Nahrungsmittel geben, zuweilen muß man es täglich nur zweymahl thun; in schweren Fällen sollte man es auch völlig unterlassen.

2.

Man

2: Man wiederholt die Aderlässe, bis der Puls weich worden. Die erste muß beträchtlich seyn; und man nimmt vier Stunden nachher die zweite vor. Wenn der Puls anfängt weich zu werden, kan man solche aufschieben, und man hat nicht eher nöthig, dieses Mittel wieder zur Hand zu nehmen, als wenn der Puls wieder so hart worden, daß man eine neue Gefahr besorgen müste; wenn er aber immerfort hart und stark ist, so kan man an gleichem Tag die dritte Aderlässe vornehmen, welche oft die letzte ist.

3. Täglich giebt man zwey auch drey Elysiere No. 5.

4. Man gebraucht des Tages zweymahl ein Fußbad von lauem Wasser; zugleich wäschet man in diesem Wasser die Hände; man decket die Brust und den Unterleib mit Leinentüchern oder Flanellen, welche in dieses Wasser eingetaucht worden; und man läßt sehr oft von der Mandelmilch No. 4. und der Tisane No. 7. trinken. Die Armen können sich an letztere halten, man muß sie aber außerordentlich viel trinken lassen. Neben den Aderlässen, gründet sich das Wohl des Kranken nur auf die Menge des Getränks, und eine frische Luft.

5. Wenn, nach den Aderlässen das Fieber in seiner Heftigkeit fortdauert, muß man es durch das Tränken No. 10. zu brechen suchen, und davon alle Stunden einen Löffel voll nehmen, bis es sich ver-

vermindert, und nachher nimmt man davon alle drey Stunden, bis es sehr gemäßiget ist.

S. 234. Es stellet sich in dieser Krankheit oft ein Nasenbluten ein, welches sehr heilsam ist.

Die ersten Merkmahle der Besserung sind, die Erweichung des Pulses, welcher indessen seine Härte nicht gänzlich verliert, bis die Krankheit völlig geendigt ist; die Verminderung der Kopfschmerzen; ein vermehrter Abgang des Harns, mit Abnahm seiner Röthe; der Anfang einer Feuchtigkeit auf der Zunge. Alle diese gute Zeichen vermehren sich Stufenweise, und, zwischen dem 9ten und 14ten Tag, stellt sich gemeinlich, doch oft nach einem schweren Sturm von einigen Stunden, ein häufiger Stuhlgang ein, mit einem starken Abgang des Harns, welcher einen röthlich-weißen Bodensatz zeigt, über demselbigen aber ganz helle und in der natürlichen Farbe erscheint; und ein mehr oder weniger häufiger Schweiß. Zu gleicher Zeit wird die Nase und der Mund angefeuchtet; die dicke braune Rinde, welche bisher die Zunge bedeckte, und welche man nicht wegbringen konnte, verliert sich von selbst, der Geschmack kommt wieder, der Durst nimmt ab, die Klarheit der Begriffe erzeuget sich wieder, die Schlassucht verschwindet, der Schlaf und die Kräfte stellen sich wieder ein. Nach diesem Zeitpunkt, muß man das Tränken N. 23. geben, und den Kran-

ten die Lebensordnung bey der Erhohlung beobachten lassen. Nach Verlauf von acht oder zehen Tagen, kan man ihm dieses Träncken noch einmahl geben. Bey einigen Kranken bekommt der Harn keinen Satz, indessen erlangen sie auch ohne denselben ihre Gesundheit wieder.

§. 235. Man schliesset, daß sich das Uebel verschlimmere, wenn der Puls hart bleibt, und dabey seine Stärke verliert; wenn das Gehirn stärker angegriffen, und das Athemholen beschwerlicher wird; die Augen, die Nase, die Lippen und die Zunge trockner werden, und die Stimme sich verändert: Wenn sich mit diesen Zufällen eine Aufblähung des Unterleibs, Abnahm des Harns, anhaltende Verwirrung der Sinnen, Bangigkeit, Verstellung der Augen, vereinigt, so ist bey dem Uebel fast alle Hoffnung verlohren; und es bleiben dem Kranken nur noch wenige Lebensstunden übrig, wenn seine Finger beständig in Bewegung sind, wie wenn sie auf den Tüchern etwas suchen wollten. Man nennet dieses Mucken fangen.

Sechszehendes Capitel.

Von den faulen Fiebern.

§. 236. Nachdem wir von den fieberhaften Krankheiten geredet haben, welche von einer Entzündung